

Gute Aussicht von der Kleisthöhe

Frankfurt soll noch attraktiver werden. Für dieses Ziel engagieren sich zahlreiche Bürger der Stadt. Vor mehr als hundert Jahren gab es hier einen Verschönerungsverein zu Frankfurt a/O., dessen Mitglieder viel erreichten.

Am 2. April 1884 trafen sich die Vorstandsmitglieder des Verschönerungsvereins zu ihrer turnusmäßigen Sitzung. Es nahte der 125. Jahrestage der Schlacht bei Kunersdorf, in der der preußische König Friedrich II. seine schwerste Niederlage im Siebenjährigen Krieg erlitt.

Den Geschützdonner am 12. August 1759, als die preußische Armee den vereinigten Österreichern und Russen unterlag, hörte man bis Frankfurt. Während den König damals eine Tabakdose rettete, die eine elf Millimeter große Bleikugel abhielt, war unter den 19 000, denen die Schlacht das Leben kostete, der Major und Dichter der Aufklärung Ewald Christian von Kleist, der Verfasser der auch in Frankfurt gedruckten epischen Naturdichtung "Der Frühling". Ein russischer Offizier ließ den Verwundeten nach Frankfurt bringen, wo er am 24. August starb. Zwei Tage später wurde er unter großer Anteilnahme bei St. Gertraud beigesetzt. Die Höhe nordöstlich von Kunersdorf, wo Kleist kämpfte, wurde bald danach als Kleist-Berg und dann als Kleist-Höhe bezeichnet.

Auf der April-Sitzung des Verschönerungsvereins schlug Kassenführer Adolf Jahn vor, auf der Kleist-Höhe einen Aussichtsturm zu errichten. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Obwohl auf der Sitzung dafür gleich noch ein Vorbereitungs Komitee gebildet wurde, dem neben Jahn noch Stadtbaurat Malcomeß angehörte, ist lange davon nichts mehr zu hören.

Erst 1891 kommt Bewegung in das Projekt. Der Verein hatten inzwischen die Überlassung des erforderlichen Platzes beantragt und beschloss auf der Junisitzung 1891 noch einmal förmlich, auf der Kleist-Höhe "einen Aussichtsturm zu erbauen und zwar an der Stelle, an welcher bisher ein Punkt zur trigonometrischen Bestimmung der dortigen Gegend fixiert wurde".

Auf der nächsten Sitzung legte Malcomeß seine Skizzen für den vorerst in der Höhe von 15 Metern geplanten Turm vor, die dann im großen Schaufenster der B. Waldmanns Buch- und Kunsthandlung in der Oderstraße ausgestellt wurden.

Inzwischen hatte im Auftrag von Malcomeß Stadtbaumeister Winter den Bauplan ausgearbeitet und der Bau aus Vereinsmitteln begann. Damit der Turm beim späteren Heranwachsen des Waldes sich darüber hinwegsetzen konnte, sollte er endgültig auf eine Höhe von 21 Metern ausgeführt werden.

Bei der Beschaffung der noch erforderlichen Baugelder gingen zwei Boten mit Sammellisten in der Stadt herum. Das von ihnen gesammelte Geld reichte jedoch nicht aus. So kam es Anfang 1892 zum Baustopp. Nun stellte sich die Frankfurter Oder-Zeitung an die Spitze der Spendenbewegung. Verleger Trowitzsch veröffentlichte ein eigenes patriotisches Gedicht, wahrscheinlich stammt von ihm auch die Idee des "Schneeballs für den Kleistturm". Danach sandte jemand, der einen Brief mit darin eingelegtem Geld erhielt, ebensolche Briefe mit Geld an zwei andere zahlende Freunde. Sobald in einem Schreiben drei Mark waren, lieferte der letzte Empfänger die Summe über die Expedition der Oder-Zeitung oder direkt bei Malcomeß ab.

Bald flogen solche "Schneebälle" nicht nur in unserer Stadt herum, sondern kamen auch von auswärts mit freundlichen Geld- und poetischen Angebinden wieder zurück. Die Schneeball-Aktion spaltete Frankfurt, denn manchem flogen mehr "Schneebälle" zu als ihm eigentlich lieb war. So klagte anonym ein Frankfurter in der Zeitung: "Beim ersten Brief ist das Gemüt noch harmlos, man freut sich des ehrenden Vertrauens, und die graphologischen Studien, die man zur Entdeckung des Anonymus im Familienrat anstellt, sind erheiternd und

lehrreich. Aber beim dritten und vierten Brief gibt es schon unzufriedene Gesichter und beim neunten und zehnten (manche haben es noch weiter gebracht und leiden seitdem ... unter Verfolgungswahn) kann man ganz unchristliche Verwünschungen vernehmen, die dem Vater der Schneeball-Idee nicht angenehm in den Ohren klingen würden."

Die Schneeballaktion brachte 750 Mark ein. Wenn dies auch nur ein kleiner Teil der sich auf 10 000 Mark belaufenden Gesamtkosten war - durch die Berichterstattung der Oder-Zeitung und den Abdruck zahlreicher Schneeballreime wurde der Turmbau weithin bekannt. Der Baustopp konnte bald wieder aufgehoben und der Turmbau erfolgreich zu Ende gebracht werden.(wird fortgesetzt)

Dienstag, 03. Juni 2008 (08:40)